

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 12

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hut auf der Probe, sagte zu seinen Töchtern: «Ich gab euch alles!» Und die Tochter, die schneidend erwidern sollte: «Und zur rechten Zeit!» liess eine ganz unvorschriftsmässige Pause, um ihre Tränen zu schlucken. Höre ich nicht Bassermann, als er im Jahre 1914 bei Reinhardt den Wallenstein spielte? Den schwedischen Obersten spielte damals Werner Kraus. Und Bassermann fügte seinem «Und Ross und Reiter sah man niemals wieder!» ein herausforderndes «He?!» hinzu, um zu beweisen, dass es keinen Zufall gibt. Und doch ist gerade das Theater die Hochschule des Zufalls, den das Publikum allerdings zumeist nicht bemerkt. Und welche Spannung lagerte sich über den Raum, wenn Sonnenthal, der unvergleichliche Nathan, begann: «Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Osten ...» Es war jedesmal, als hätte man seine Geschichte noch nie gehört.

Der Krug der Erinnerungen ist unerschöpflich. Müsste nicht ein Kapitel Reinhardts «Sommer-nachtstraum» gebühren? Nicht Otto Brahm's Ibsenaufführungen? Und darf man darüber die Oper vergessen? Wenn Caruso, noch unbekannt, die weissen Handschuhe anzog und «Quest' o quella per me pari sono» sang. Oder «Una furtiva lagrima ...»! Noch war damals das Dacapo Sitte, und Caruso sang die «furtiva lagrima» gar dreimal. Darunter hätte das Publikum die Vorstellung nicht weitergehen lassen. Ebensovienig kam Battistini in seiner besten Rolle, dem Renato im «Maskenball» ohne Wiederholung von «Eri tu chi macchiavi quell' anima ...» davon. Als Siebziger sang er in Prag noch den bösen Scarpia in der «Tosca», aber er war ein zu grosser Kavalier, als dass man ihm soviel Bosheit zutrauen konnte. Völlig unvergesslich war Erik Schmedes als Lohengrin, zu seiner Zeit sicher einer der grössten Wagner-sänger. Leider blieb ihm die vom Bariton zum Tenor hinauftransponierte Stimme nicht treu. Er war auch mit den Stimmresten eindrucksvoll, aber eine hierhergehörige Anekdote ist nicht unberechtigt. Damals war neben ihm auch Leo Slezak an der Wiener Hofoper, der beste Othello, den ich je gehört habe. Und Dagmar, die Tochter von Erik Schmedes, sagte: «Slezak ist ein Sänger, mein Vater ist ein

Künstler!» Das erfuhr Slezak noch am selben Tag, und da sagte er mit seinem leicht böhmakelnden Akzent: «Wenn der Schmedes das hohe C hätte, wär' er auch ein Sänger!»

«Wann endest du? Und wann beginnest du?» singt Nureddin in einer der unterschätztesten Opern, dem «Barbier von Bagdad». Nun, am Beginnen hat es ja nicht gefehlt, und jetzt ist es hohe Zeit, ans Ende zu denken.

Und da darf ich wohl sagen und sogar beweisen, dass dieses Widerspiel des Lebens meine Sphäre gewesen ist und in gewisser Beziehung bleibt, denn man vertraut mir seit einigen Jahrzehnten die Einführung der Opern für das Zürcher Radio an. Mehr als hundertdreissig Opern habe ich eingeführt, in sehr grosser Zahl solche, die sich zu Unrecht in keinem Repertoire finden, denn das übliche Opernrepertoire umfasst nur ungefähr vierzig Opern. Wer kennt zum Beispiel den «Roi d'Ys» von Lalo, von dem manchmal Violinkonzerte zu hören sind. Und das Zürcher Radio hat ihn gesendet.

Als ich noch beim Theater war, führte ich Regie. Wir hatten in Prag ein unvergleichlich treues, aber kleines Publikum, und so konnten wir Erfolge nicht ausnützen und hatten selten mehr als sechs Proben, da ja die Zahl der Proben mit der Zahl der Aufführungen in Einklang stehen muss. Mein Enkel, der als sehr junger Regisseur in Deutschland Erfolg hat, würde kein Stück mit weniger als sechs Wochen Proben herausbringen. Doch ich kann immerhin meine Eitelkeit nicht ganz verdrängen und ein Zeugnis dafür zitieren, dass ich offenbar auch nicht ganz unfähig gewesen bin. Es ist ein Schriftstück, das ich in meiner Autographenmappe hatte und unlängst bei dem, meinem Alter entsprechenden Liquidieren wieder fand. Und es lautet:

«Gern bestätige ich Herrn F.B. vom Kgl. Deutschen Landestheater in Prag, dass ich in ihm anlässlich seiner Mitarbeit bei dem Jahrhundertfestspiel in Breslau einen mit starkem Regietalent begabten Künstler schätzen gelernt habe, von dessen Können ich bereits früher wiederholt gehört hatte. Herr B. vereinigt mit seinen Fähigkeiten eine ausserordentliche künstlerische Gewissenhaftigkeit und seltenen Eifer. Bei seinen Kenntnissen auf dem Gebiet der dramatischen Kunst dürfte er ohne Frage bei Regiebetätigung volle Erfolge erzielen, so dass ich sein Engagement wärmstens empfehlen kann. Berlin, 2. April 1914.»

Die Unterschrift unter diesem Dokument lautet: Max Reinhardt.

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Der Hamster hatte einen einzigartigen Laden. Wenn ein Kunde eintrat und fragte, was alles zum Verkauf angeboten werde, antwortete der Hamster: «Alles, restlos alles!» Der Ladenbesitzer hatte eine Kobra angestellt, welche die Kundschaft in Hypnose versetzte und ihr suggerierte, das Verlangte bereits erhalten zu haben. Jeder Kunde verliess das Geschäft mit dem etwas schläfrig-abwesenden Blick der Hypnotisierten, und alle drückten das imaginäre, sehnlich Gewünschte an den Busen. Nachdem der Hamster steinreich geworden war, hypnotisierte die Kobra den Hamster und ging mit dessen gesamtem Hamstervermögen auf die Kobrainself, wo seit jeher alle Kobras die Vermögen der Nagetiere in Wohllleben umwandeln.

Ich emp-

fehle Ihnen Heilkräuter zur Pflege von Mund und Hals. Am einfachsten ist gurgeln mit Trybol Kräuter-Mundwasser.